Einleitung: Die Frage, die wir uns alle schon gestellt haben

Wenige Fragen haben die Menschheit so sehr begleitet wie diese: **Wenn Gott gut, allmächtig ist und uns liebt, warum lässt Er dann das Böse und die Ungerechtigkeit zu?**

Diese Frage stellt sich ganz von selbst, wenn wir einen Krieg sehen, eine unheilbare Krankheit, das Leiden eines unschuldigen Kindes, eine Familientragödie oder die zahllosen Ungerechtigkeiten, die wir täglich in der Welt erleben. Sie taucht auch in unseren persönlichsten Momenten auf: wenn ein Gebet unbeantwortet zu bleiben scheint, wenn ein Verlust uns das Herz bricht oder wenn wir den Schmerz von Verrat, Armut oder Verlassenheit erfahren.

Es handelt sich keineswegs um eine neue Frage. Seit den frühesten Zeiten haben Philosophen, Theologen, Heilige und einfache Menschen versucht, dieses Geheimnis zu verstehen. Tatsächlich kann ein großer Teil der Geschichte der christlichen Theologie als die Suche nach einer Antwort auf diese Frage verstanden werden, ohne dabei entweder die Güte Gottes oder die Realität des menschlichen Leidens zu schmälern.

Die katholische Kirche bietet keine einfache Antwort und keine magische Formel, die den Schmerz verschwinden lässt. Sie bietet etwas Tieferes: ein Verständnis des Bösen im Licht der Offenbarung, des Kreuzes Christi und der ewigen Hoffnung.

Dieser Artikel möchte dieses Geheimnis gründlich aus theologischer, biblischer, philosophischer und pastoraler Sicht untersuchen und uns helfen zu erkennen, wie Gott selbst mitten im Leiden weiterhin wirkt.

Das Problem des Bösen: Eine der größten Einwände gegen den Glauben

Im Laufe der Geschichte haben viele argumentiert, dass die Existenz des Bösen mit der Existenz Gottes unvereinbar erscheine.

Der Einwand wird oft folgendermaßen formuliert:

- Wenn Gott gut ist, will Er das Böse beseitigen.
- Wenn Gott allmächtig ist, kann Er das Böse beseitigen.
- Dennoch existiert das Böse.
- Also existiert Gott entweder nicht oder Er ist nicht gut.

Auf den ersten Blick scheint dies ein starkes Argument zu sein. Die christliche Tradition hat jedoch gezeigt, dass es auf einem unvollständigen Verständnis sowohl Gottes als auch der Natur des Bösen beruht.

Die richtige Frage lautet nicht einfach:

„Warum existiert das Böse?“

Sondern vielmehr:

„Warum erlaubt Gott zeitweise die Existenz des Bösen innerhalb eines größeren Heilsplanes?“

Der Unterschied ist grundlegend.

Der christliche Glaube hat die Existenz des Leidens niemals geleugnet. Im Gegenteil: Er nimmt sie äußerst ernst.

Die Bibel ist voller Tränen, Verfolgungen, Krankheiten, Kriege und menschlicher Tragödien. Der Unterschied besteht darin, dass der Glaube bekräftigt, dass das Böse nicht das letzte Wort hat.

Was ist das Böse eigentlich?

Bevor wir fragen, warum Gott es zulässt, müssen wir verstehen, was es ist.

Der heilige Thomas von Aquin lehrte in Anlehnung an den heiligen Augustinus, dass das Böse keine von Gott geschaffene Wirklichkeit ist.

Das Böse ist der Mangel eines geschuldeten Gutes.

Zum Beispiel:

- Blindheit ist das Fehlen des Sehvermögens.
- Eine Lüge ist das Fehlen der Wahrheit.
- Ungerechtigkeit ist das Fehlen der Gerechtigkeit.
- Hass ist das Fehlen der Liebe.

Gott hat alles gut erschaffen.

Wie wir im Buch Genesis lesen:

> *„Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut“ (Gen 1,31).*

Das Böse ist keine von Gott geschaffene Substanz. Es ist eine Verderbnis oder Verzerrung eines zuvor bestehenden Gutes.

Deshalb lehrt die Kirche, dass Gott nicht der Urheber des Bösen ist.

Der Ursprung des moralischen Bösen: Die menschliche Freiheit

Die erste große christliche Antwort auf das Problem des Bösen liegt in der Gabe der Freiheit.

Gott wollte Wesen erschaffen, die lieben können.

Doch wahre Liebe setzt Freiheit voraus.

Echte Liebe kann dort nicht existieren, wo nur Programmierung vorhanden ist.

Ein Roboter kann gehorchen.

Ein freies Wesen kann lieben.

Und gerade weil es lieben kann, kann es die Liebe auch zurückweisen.

Hier finden wir den Ursprung der Sünde.

Die gefallenen Engel missbrauchten ihre Freiheit.

Unsere ersten Eltern missbrauchten ihre Freiheit.

Und jeder von uns tut dies weiterhin.

Ein großer Teil des Leidens in der Welt stammt direkt aus menschlichen Entscheidungen:

- Kriege.
- Korruption.
- Ausbeutung.
- Abtreibung.
- Gewalt.
- Hass.
- Wirtschaftliche Ungerechtigkeiten.
- Verfolgungen.

Gott könnte jede Möglichkeit zur Sünde beseitigen.

Doch dazu müsste Er die Freiheit abschaffen.

Und dann würde auch die Möglichkeit der Liebe verschwinden.

Warum greift Gott nicht ständig ein?

Viele Menschen fragen:

„Wenn Gott eine Ungerechtigkeit sieht, warum verhindert Er sie nicht sofort?“

Die Antwort hängt davon ab, wie Gott die Welt regiert.

Gott erhält die Schöpfung fortwährend im Dasein, handelt aber normalerweise unter Achtung der Naturgesetze und der Freiheit seiner Geschöpfe.

Wenn Gott jedes Mal auf wundersame Weise eingreifen würde, sobald jemand etwas Böses

tun möchte:

- Hätten Entscheidungen keine Konsequenzen.
- Wäre Freiheit eine Illusion.
- Würde die moralische Verantwortung verschwinden.

Die Welt würde zu einer künstlichen Bühne werden.

Doch Gott wollte eine echte Schöpfung, in der unsere Entscheidungen wirklich Gewicht haben.

Das bedeutet nicht, dass Gott gleichgültig wäre.

Es bedeutet, dass Er bestimmte Handlungen zeitweise zulässt, weil Er die gesamte Geschichte sieht, während wir nur einzelne Fragmente wahrnehmen.

Das Geheimnis des Leidens der Unschuldigen

Hier gelangen wir zum schwierigsten Punkt.

Was ist mit Kindern, die leiden?

Was ist mit unschuldigen Opfern?

Was ist mit Menschen, die verheerende Krankheiten ertragen müssen?

Die christliche Antwort erkennt demütig an, dass hier ein Geheimnis bleibt.

Nicht alles kann aus unserer begrenzten Perspektive vollständig verstanden werden.

Das Buch Hiob ist wahrscheinlich die tiefste Reflexion der gesamten Heiligen Schrift über dieses Thema.

Hiob war gerecht.

Und dennoch verlor er:

- Seinen Besitz.
- Seine Gesundheit.
- Seine Kinder.
- Seine gesellschaftliche Stellung.

Seine Freunde bestanden darauf, dass er irgendeine verborgene Sünde begangen haben müsse.

Doch sie irrten sich.

Am Ende des Buches gibt Gott ihm keine detaillierte Erklärung.

Stattdessen zeigt Er ihm etwas Größeres:

die Unermesslichkeit seiner Weisheit im Vergleich zu den Grenzen des Menschen.

Nicht jede Frage erhält sofort eine Antwort.

Doch der Glaube lehrt, dass keine Träne außerhalb der göttlichen Vorsehung fällt.

Das Kreuz Christi: Gottes endgültige Antwort auf das Leiden

Die tiefste Antwort auf das Problem des Bösen ist keine Theorie.

Sie ist eine Person.

Jesus Christus.

Viele stellen sich einen fernen Gott vor, der vom Himmel aus auf das menschliche Leiden blickt.

Doch das Christentum verkündet etwas völlig anderes.

Gott selbst ist in das menschliche Leiden eingetreten.

Er wurde verfolgt.

Er wurde verraten.

Er wurde verleumdet.

Er wurde gefoltert.

Er wurde ungerecht verurteilt.

Er wurde gekreuzigt.

Das Kreuz offenbart, dass Gott dem Schmerz nicht fernsteht.

Er hat ihn persönlich auf sich genommen.

Wie der Prophet Jesaja sagt:

> *„Er hat unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen“ (Jes 53,4).*

Und der heilige Paulus verkündet:

> *„Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht“ (Röm 8,28).*

Das Kreuz zeigt uns, dass Gott selbst aus dem schlimmsten denkbaren Übel ein unermessliches Gut hervorbringen kann.

Die Kreuzigung war das ungerechteste Verbrechen der Geschichte.

Und dennoch ging aus ihr das Heil der Welt hervor.

Gott kann größere Güter aus zugelassenen Übeln hervorbringen

Diese Lehre ist grundlegend für die katholische Theologie.

Gott will das Böse nicht.

Doch Er kann es zulassen, weil Er fähig ist, daraus ein größeres Gut hervorzubringen.

Ein offensichtliches Beispiel ist die Bekehrung vieler Menschen nach schmerzhaften Erfahrungen.

Unzählige Heilige haben Gott gerade durch das Leiden gefunden.

Nicht weil das Leiden an sich gut wäre.

Sondern weil Gott diesen Schmerz in einen Weg der Heiligung verwandelt hat.

Der heilige Augustinus drückte diese Wahrheit mit einem berühmten Satz aus:

„Gott hielt es für besser, Gutes aus dem Bösen hervorzubringen, als überhaupt kein Böses zuzulassen.“

Das bedeutet nicht, dass wir das Leiden suchen sollen.

Es bedeutet, dass kein Leiden sinnlos sein muss.

Die Ungerechtigkeit wird nicht das letzte Wort haben

Eine der größten Ängste des Menschen entsteht, wenn wir sehen, dass die Bösen Erfolg haben.

Manchmal gedeihen die Korrupten.

Die Gewalttätigen scheinen zu siegen.

Die Unschuldigen leiden.

Aus einer rein irdischen Perspektive ist das empörend.

Doch der christliche Glaube betrachtet die ganze Geschichte.

Es gibt ein göttliches Gericht.

Es gibt ein ewiges Leben.

Es gibt eine vollkommene Gerechtigkeit.

Gott übersieht keine menschliche Handlung.

Jesus selbst lehrte:

> *„Nichts ist verborgen, was nicht offenbar werden wird“ (Lk 8,17).*

Die christliche Hoffnung besteht nicht darin, Ungerechtigkeiten zu leugnen.

Sie besteht darin zu wissen, dass keine Ungerechtigkeit unbeantwortet vor Gott bleiben wird.

Die Rolle der Christen angesichts des Bösen

Zu verstehen, warum Gott das Böse zulässt, bedeutet nicht, passiv zu bleiben.

Ganz im Gegenteil.

Der katholische Glaube verlangt, gegen das Böse zu kämpfen.

Christen sind berufen:

- Die Wahrheit zu verteidigen.

- Den Armen zu helfen.
- Die Schwachen zu schützen.
- Die Gerechtigkeit zu fördern.
- Die Leidenden zu trösten.
- Frieden zu stiften.

Jedes Werk der Barmherzigkeit ist eine Teilhabe am Sieg Christi über das Böse.

Die Frage sollte nicht nur lauten:

„Warum lässt Gott das Leiden zu?“

Wir sollten auch fragen:

„Was tue ich, um das Leiden anderer zu lindern?“

Leiden kann zu einem Weg der Heiligkeit werden

Diese Lehre ist für die moderne Denkweise schwierig.

Wir leben in einer Kultur, die Leiden als etwas betrachtet, das um jeden Preis beseitigt werden muss.

Und natürlich ist es gut, dagegen anzukämpfen, wenn es möglich ist.

Doch der christliche Glaube fügt eine tiefere Dimension hinzu.

Mit Christus vereintes Leiden kann erlösenden Wert haben.

Der heilige Paulus schreibt:

> *„Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage, und ergänze in meinem Fleisch, was an den Bedrängnissen Christi noch*

> *fehlt, für seinen Leib, die Kirche“ (Kol 1,24).*

Das bedeutet nicht, dass das Kreuz Christi unzureichend wäre.

Es bedeutet, dass Gott uns erlaubt, an seinem Erlösungswerk teilzunehmen, indem wir unsere Leiden mit denen Jesu vereinen.

So verstehen wir, warum so viele Heilige ihre Kreuze mit Gelassenheit und Hoffnung getragen haben.

Die moderne Sicht des Bösen und der Verlust des transzendenten Sinnes

Eine der großen Tragödien unserer Zeit besteht darin, dass viele Menschen Leiden ohne geistlichen Horizont erfahren.

Wenn Gott verschwindet, erscheint der Schmerz sinnlos.

Wenn die Ewigkeit verschwindet, erscheint die Ungerechtigkeit endgültig.

Wenn die übernatürliche Hoffnung verschwindet, erscheint das Leiden nutzlos.

Deshalb sind viele moderne Krisen nicht nur psychologischer oder sozialer Natur.

Sie sind auch geistlicher Natur.

Der Glaube nimmt den Schmerz nicht automatisch weg.

Aber er gibt ihm einen Sinn.

Und ein Leiden mit Sinn kann auf völlig andere Weise getragen werden als ein Leiden, das sinnlos erscheint.

Gottes endgültiger Sieg

Das Christentum endet nicht auf Golgotha.

Es endet mit der Auferstehung.

Gottes letztes Wort über die Geschichte ist nicht der Tod.

Es ist das Leben.

Nicht das Böse.

Sondern das Gute.

Nicht die Ungerechtigkeit.

Sondern die Gerechtigkeit.

Nicht die Sünde.

Sondern die Heiligkeit.

Das Buch der Offenbarung beschreibt das endgültige Schicksal der Erlösten:

> *„Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal“ (Offb 21,4).*

Diese Verheißung steht im Zentrum der christlichen Hoffnung.

Schlussfolgerung: Vertrauen, wenn wir nicht verstehen

Die Frage, warum Gott das Böse zulässt, wird die Menschheit wahrscheinlich bis zum Ende der Zeiten begleiten.

Keine intellektuelle Erklärung kann das Geheimnis vollständig beseitigen.

Dennoch bietet der katholische Glaube einige grundlegende Gewissheiten:

- Gott hat das Böse nicht geschaffen.
- Gott will das Böse nicht.
- Gott respektiert die menschliche Freiheit.
- Gott kann selbst aus den größten Übeln ein unermessliches Gut hervorbringen.
- Gott ist durch Jesus Christus persönlich in das Leiden eingetreten.
- Gott wird jede Ungerechtigkeit richten.
- Gott verheißt ein ewiges Leben, in dem das Böse endgültig besiegt sein wird.

Wenn wir das Kreuz betrachten, verstehen wir, dass Gott unsere Fragen nicht immer so beantwortet, wie wir es erwarten.

Manchmal antwortet Er, indem Er uns seine Gegenwart zeigt.

Der Christ glaubt nicht deshalb, weil er das Geheimnis des Leidens vollkommen versteht.

Er glaubt, weil er weiß, dass Christus selbst den Weg vor ihm gegangen ist, selbst mitten in der Dunkelheit.

Und wenn der Karfreitag in der Herrlichkeit von Ostern endete, dann sind auch unsere eigenen Kreuze, mit dem seinen vereint, dazu bestimmt, in Auferstehung verwandelt zu werden.

Deshalb können wir, wenn Schmerz, Ungerechtigkeit oder Unsicherheit unerträglich erscheinen, voller Vertrauen die Worte des Psalmisten wiederholen:

> *„Und ob ich auch wandere im finsteren Tal, ich fürchte kein Unheil;*

> *denn du bist bei mir“ (Ps 23,4).*

Dies ist letztlich die christliche Antwort auf das Geheimnis des Bösen: keine kalte Erklärung, sondern die Gewissheit, dass Gott bei uns bleibt, selbst dann, wenn wir seine Wege nicht vollständig verstehen können.